

Träume & Erinnerungen

(Rohformat)

Hier eine kleine Leseprobe aus dem aktuellen Band II, mit dem Untertitel „Aufbruch“, der Fantasy-Reihe zum ersten hineinschnuppern. Der Umfang dürfte sich so um die 1200 Seiten bewegen, und ist - nach wie vor - mit verschiedenen Begrifflichkeiten aus der Umgangssprache vermischt.

So zum Beispiel: *Anderst, woanderst oder besonderst*, was unverändert aus dem umgangssprachlichen Gebrauch der mittelhessischen Regionen kommt.

Ebenso wenig sollten die, bekannt abstrusen, Formulierungen der Greifen, verwundern. Noch immer setzen diese in ihren Formulierungen ständig dieses unmögliche ‚der das‘ vor viele Begriffe.

Also ... ‚der das‘ Kopf ... oder auch ... der das‘ Krieger, usw. Und den Greifen sind die uns Menschen vertraute Begriffe, wie Mutter, Vater etc, natürlich auch nicht geläufig.

... und derweil in Caladan der Drache namens Bestor vom Königs-Zauberer von Pakasch, in wutentbrannt verzerrter Drachenmiene fauchendes Geheule ausstieß, stürzen in der Nähe vom südlichen Tamarn-Gebirgszug alsbald darauf zwei innerlich ausgebrannte Drachenkörper leblos aus den Lüften herab.

In dem ungebremsten, freien Fall, schlugen sie hart auf den felsigen Formationen vom Hochgebirge auf.

Damit nicht genug!

Alsbald lösten sich die Bruchstücke in harmlose Wassertropfen auf und nur wenig später deutete aber auch schier gar nichts mehr darauf hin, dass hier

noch bis vor wenigen Augenblicken zwei mächtige Drachenkörper aufgeschlagen waren.

Was einst aus dem Schoß der Erde entstanden war, kehrte nun abermals in Form unzähliger, kleiner Wassertropfen in den Schoß der Erde zurück.

Es schien, als sei nichts gewesen.

Als hätten die beiden Jüngsten Drachen vom Königs-Zauberer niemals und zu keiner Zeit wirklich existiert.

Unterdessen, in der Schmiede von Jakar, stand Jako eine geraume Weile schwer atmend mit dem Rücken zur Wand. Für einen winzigen Moment tauchten vor seinem inneren Auge bekannte Bilder auf, denen er sich nicht zu verwehren vermochte.

Gemeinsam schienen die sich ihm aufdrängenden Visionen in seinem Kopf, mit der schon einmal vernommenen, wohlklingenden Stimme zuzurufen:

Bist du bereit?

Jako konnte nichts erwidern.

Seine Knie gaben unaufhaltsam nach.

Bist du bereit?, wiederholte die gemeinsame Stimme der Bilder in seinem Kopf.

Jako antwortete nicht.

Er fühlte, wie eine unendliche, schwere Erschöpfung seinen Körper unaufhaltsam in Besitz nahm und sich diese unaufhaltsam auszubreiten begann.

Bist du bereit?

Jako fühlte sich unendlich leer, müde und wie innerlich ausgebrannt.

Bist du bereit?, wiederholte die vereinte Stimme der drei Fantasie-Bilder zum vierten Mal in seinem Kopf.

Aller Kräfte beraubt, konnten die Beine die beständig schwerer werdende Last des zuriefst erschöpften Körpers nicht mehr länger tragen.

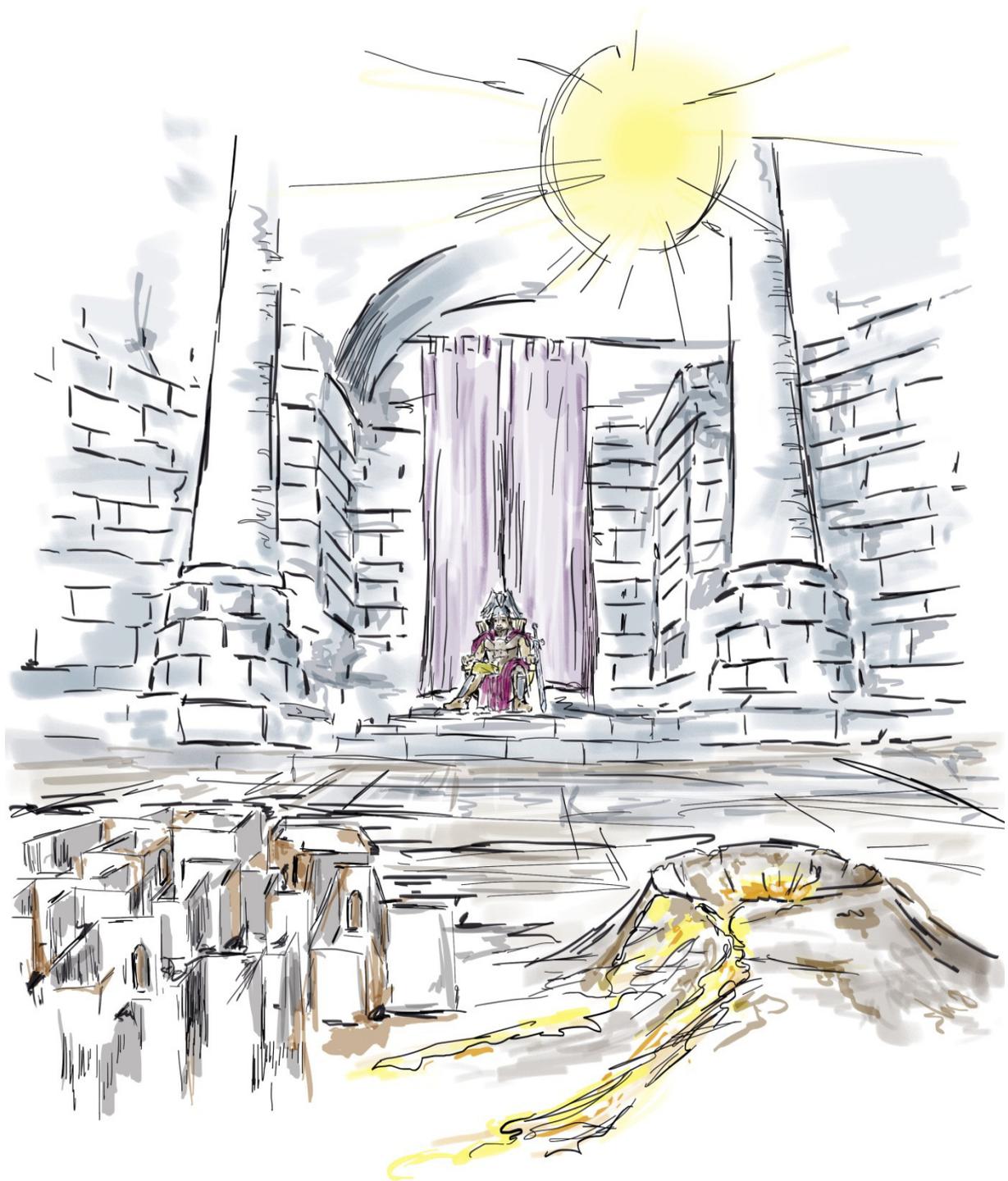
Wie aus unendlicher Ferne hallten die nicht verstummend wollenden Flüsterworte wiederholend in seinem Geist:

Wann bist du bereit!

Das Allerletzte, was Jako in dieser unglaublich kurzen Zeit in seinem Kopf sah, war eine geänderte Vision von dem eingebildeten Raum in seinem Kopf. Ein seltsames Bild, bei dem aus dem Vulkankrater nur noch dünne Lava-Rinnsale an den äußeren Seitenwänden herunter kullerten. Begleitet von den Gedankenworten des Junggreifen, der einst in Meskanien sagte ...

Du erinnerst dich an den das übergroßen Raum und die übergroße Statur eines der das Krieger? So saget ihr Kurzlebigen doch ... nicht wahr? Dieser der das Raum, kurzlebiges Jako-Junges, ist die Gesamtheit deines das inneren Geistes, dein das wahre Sein in das Gänze. Das ist der das Ort, an dem das Auge der Magie nicht wirklich zu sehen vermag. Niemand weiß, wie dieser das Ort tatsächlich aussieht, denn er existiert immer nur in der jeweils eigenen Vorstellung eines jeden einzelnen das Wesens.





Jako brach haltlos in sich zusammen.

In seiner Einbildung stürzte er wie im freien Fall in eine bodenlose Schwärze und fiel und fiel und fiel unaufhaltsam tiefer und tiefer in eine unbeschreibliche Leere hinein.

Irgendwann später ...

Wirre Träume überschlugen sich. Er sah in seinem Kopf einen Raum, an dessen Ende ein Thron aufgestellt war. Auf dem Thron saß ein übergroßer Krieger von hoher Statur mit einem sonderbaren Helm. Auf dem Helm war ein schlafender Vogel, der ihm irgendwie bekannt vorkam.

Jako wusste nicht, woher oder warum ihm dieser komische Vogel in den Traumbildern bekannt vorkam. Irgendwie verwischten sich die Konturen immer dann von Neuem, wenn er den Vogel in seinen wirren Träumen genauer ansehen wollte.

Dazwischen vernahm er leis geflüsterte Worte:

Das ist der Ort, an dem das Auge der Magie nicht sieht. Niemand weiß, wie dieser Ort wirklich aussieht, denn er existiert immer nur in der jeweils eigenen Vorstellung eines jeden Wesens. Um Dinge verstehen zu können, die man nicht sehen oder greifen vermag, braucht ein jedes Wesen der nicht magischen Völker Formen und Strukturen. Dies erleichtert den Umgang damit. Man lernt, sich in diesen Strukturen zu bewegen. Du hast eine räumliche Vorstellung gewählt. Anscheinend kannst du in räumlichen Strukturen am besten Denken ...

Neben dem Thron war eine weißhaarige Cheska-Amupee-Raubkatze in voller Lebensgröße zu sehen. Auf der anderen Seite des Thrones war ein Relda-Ecranee von ziemlich kleiner Statur. Der Greif ging den Krieger gerade mal bis an die Oberschenkel heran.

Der das Krieger oder das, was du als einen solchen wahrnimmst, bist auch du. Das ist die andere Seite von deinem Ich. Das ist jener Teil, der dein das Leben schützen und bewahren soll. Wie du gesehen hast, hat sich der das Kriegerdings nicht bewegt. Du bist noch ein Junges, ebenso wie ich ein

Junges bin. Sodann schläft der das Krieger in dir und wacht erst auf, wenn dein das Leben in akuter Gefahr ist. Erst später, wenn du ein Einjähriges geworden bist, wird das, was für dich wie ein das Kriegerdings aussieht, vollends erwachen.

Jako vermochte sich noch irgendwie dunkel an diese Worte von Taruck erinnern, wie sich der Ecranee-Junggreif ihm gegenüber im Wahi-Handelsposten von Meskanien nannte.

Manchmal nahm er verschwommene Illusionen wahr, als wenn Tabi mit ihm, wie aus unendlich weiter Ferne, sprach. Dann ward sein Kopf irgendwie angehoben und er trank irgendetwas Flüssiges.

In seinem Kopf wanderten die wirren Gedankenbilder unvermittelt weiter zu Gesprächsfetzen mit Vater und Mutter.

Du hast in den letzten Tagen mehr gelernt, als andere in einem ganzen Leben. So heiÙe ich dich in der komplizierten Welt der Erwachsenen willkommen.

Und später: Sohn ... hast du ab und an das Bild von einem Krieger in deinem Kopf? Oder solch ähnliche Hirngespinnste ... dann sollten wir uns, neben der Drachenaure und der Magie der Alpha-Amupee, auch darüber demnächst eingehender unterhalten, Jako. Das hat nichts mit einem Nicht-Magier zu tun. Das ist etwas, was nur ich dir zu erklären vermag. Sobald das hier erledigt und es wieder etwas ruhiger geworden ist.

Dazwischen tauchte immer wieder das Bildnis von dem Gleichgewicht der Magie auf! Links oben war der Drache, rechts oben der fast menschengroÙe Relda-Greif, in der Mitte dieser sonderbare Vogelkopf mit dem seltsamen Kopfschmuck, der auch auf dem Buchdeckel abgebildet. Unter dem Drachen mit ausgebreiteten Flügeln war der Elf und unter dem Greifen das Abbild von einer Raubkatze.

Manchmal erinnerte er sich an die Symbole auf dem Bildnis und deren Bedeutung.



In der Sprache der Alten die Dragonee (Drachen), die Elferotee (Elfen), die Amupee (Cheska) und die Ecranee (Relda). Deshalb wurden diese alten Völker auch oftmals mit dem jeweiligen Doppelnamen umschrieben.

Links vom Vogelkopf waren die Symbole für Feuer und Zerstörung, und rechts vom Kopf die Symbole für Leben und Neu-Beginn markiert. Zwischen diesen beiden Doppelsymbolen, stand etwas oberhalb, das Symbol für Asche und verbrannte Erde.

Las man die Symbole einzeln in einer Reihe, also von links nach rechts, so stand um den seltsamen Kopfschmuck des mittigen Vogelkopfes auf oberster Ebene die Worte: Feuer, Zerstörung, und Asche. In der Ebene darunter verbrannte Erde, Leben und Neubeginn.

Jako wusste, dass in diesen Symbolen der Runenschriften eine Botschaft verschlüsselt war.

Nur, er konnte in seinen verschwommenen Traumwelten damit nichts anfangen. Sobald er versuchte, etwas zu formen, nach diesen in den Träumen zu greifen, glitten ihm die Symbole und Runenschriften irgendwie zwischen den Fingern durch.

In seinen wilden Träumen wusste Jako, dass unter dem Vogelkopf, aber noch über den Köpfen der unteren Abbilder in der alten Runensprache die Worte ‚Sternschnuppe‘ bei dem Elf und ‚Jäger‘ bei der Raubkatze abgebildet war. Am unteren Rand stand, dass eine jede Magie auf die anderen nur dann wirken könne, wenn sich ein dieses im Blickfeld befand.

Als erstes vernahm er die leis verhaltenen Atemzüge eines anderen. Das ungewohnt rhythmische Geräusch direkt an seiner Seite ließ ihn die Augen aufschlagen ... und blickte auf die bekannte Decke von seinem Zimmer.

Er war zuhause ... er war in seinem Zimmer ... er lag in seinem Bett!

Das rhythmische Atemgeräusch an seiner Seite kam ihm irgendwie verdächtig bekannt vor.

Jako forschte und kramte in seinen Erinnerungen, woher ihm das Geräusch der verhaltenen Atemzüge so geläufig vorkam.

Schwerfällig gelangten die ersten Bruchstücke aus den Erinnerungen an die Oberfläche seines halbwegs klaren Denkens. Er erinnerte sich an damals, in Meskanien, als Tabi im Wahi-Handelsposten die wenigen Nächte neben ihm schlief.

Obwohl er sich aller Willenskräfte beraubt und wie total entkräftet fühlte, begaben sich seine Gedanken ungewollt auf weitere Wanderschaft. Sein zweiter Gedanke galt seinem Vater. Sein dritter Gedanke, was Tabi wohl in seinem Bett verloren hat.

Er wollte sich drehen.

Konnte aber nicht, da auf seinem einen Arm ein warmes Gewicht drauf lag. Mühsam drehte er den Kopf, öffnete seine Augen und sah direkt in offene, rehbraune Augen hinein.

„Tabi?“, entfuhr es ihm überrascht. „Was suchst du denn hier?“

Sie sagte nichts. Lediglich ihre Mundwinkel verzogen sich zu einem warmen Schmunzeln.

Jako konnte nun wahrnehmen, dass sie mit ihrem nackten Körper auf seinem Arm lag. Er spürte ihre Oberweite auf seinem Unterarm liegend.

Was ihn noch mehr verwirrte.

Langsam zog er Hand und Arm unter ihren Körper vor und schaffte es irgendwie, sich halbwegs aufzurichten. „Wie kommst du hierher? Was machst du hier eigentlich?“

Er lag noch immer in seinem Zimmer auf dem Bett, was ihn ungemein beruhigte. Seine ersten Eindrücke waren demnach keine Hirngespinnste.

Auf dem kleinen Tisch neben dem Bett stand ein steinerner Mörser mit einer ebensolcher steinernen Schale. Daneben lagen unterschiedliche Kräuter und Wurzeln, deren Würzmischung ein seltsames Aroma in den Raum entließ. Er verspürte die wollige Wärme, die der befeuerte Kamin von unten nach oben verströmte.

„Endlich bist du aufgewacht“, stellte Tabi sanft fest. „Das ist gut.“

Jako brummelte Unverständliches vor sich hin. Obwohl er sich irgendwo unverändert leer und ausgebrannt fühlte, schaffte er es irgendwie doch, sich ein kleines Stück weiter aufzusetzen. Das Durcheinandergewirbel in seinem Kopf klärte sich quälend langsam auf. Seine verschwommenen Wahrnehmungen begannen allmählich klarer zu werden.

„Wie geht es dir, Jako?“, fragte sie, ohne dabei Anstalten zu machen, ihre Blöße vor ihm zu verdecken. „Du hattest lange hohes Fieber und Schüttelfrost. Ich wusste mir, bei deinem anhaltenden Grieselfieber, nicht mehr anderst zu helfen. Die Wärme hat dir anscheinend gut getan.“

„Die Wärme?“ Er schüttelte irritiert den Kopf. „Welche Wärme denn?“

„Meine Nähe, Jako“, entgegnete sie mit rätselhaft schimmernden Augen. „Die Wärme von meinem Körper. Bitte, und leg dich jetzt wieder unter die Decke.“

„Danke“, rutschte ihm unwillkürlich heraus und räusperte sich verlegen. „Du ... hhm ... du warst die ganze Nacht hier?“

Tabi nickte.

Währenddessen versuchte er sich zu erinnern. „Wo ist mein Vater?“

Eine lange Pause trat ein, in der Tabi seinem fragenden Blick auswich. Wie gebannt, schaute sie dabei auf ihre Hände.

„Er ist Tod, Jako“, murmelte sie schließlich mit sanfter Stimme. „Dein Vater ist Tod. Ebenso wie etliche andere auch.“

Nahezu unbewusst, sackte Jako bei ihren Worten unwillkürlich in sich zusammen. Er ballte die Hand zur Faust und seine Kiefermuskeln zuckten

verräterisch, währenddessen er zugleich gegen den Anflug einer Mischung aus lähmender Hilflosigkeit, Trauer und verbitterter Wut ankämpfte.

Eine ganze Weile saß er wie gelähmt da und schauderte das ein ums andere Mal, wenn ihn das eine oder andere von Neuem einfiel. Ihm kam es so vor, als würde sein Erinnerungsvermögen bestimmte Einzelheiten verzögert freigeben.

Das Gedächtnis kehrte weiter zurück und Jako begann sich allmählich an wesentliche Bruchstücke zu erinnern.

Wieder warf sich sein Vater beim dritten Angriff zwar äußerst knapp, aber noch rechtzeitig zur Seite. Der Feuerstoß ging erneut ins Leere. Ein Feuerstoß mit unzähligen funkelnden Pünktchen! Vater hätte auch dies geschafft, wenn nicht der Feuerstoß mit den unzähligen Pünktchen, wie von unsichtbaren Kräften bewegt, drehte, und in Vater's Rücken einschlug. Er hätte es tatsächlich geschafft, wenn der Drache in seinen Feuerstoß nicht so viel Magie hinein gezaubert hätte, dass der Feuerstoß den Bewegungen der Beute folgen würde.

Eine magische Zunge aus lodernden Flammen!

Magie, war es ihm damals voller Entsetzen durch den Kopf geschossen. Der Drache hat in seinen Feuerstoß Magie hinein gelegt.

Unbeeindruckt drehte der rote Drache erneut bei, er wollte es jetzt zu Ende bringen. Dieser Zweibeiner hat ihn jetzt lange genug geärgert. Die Gestalt wurde im Flug mit den mächtigen Krallen vom rechten Vorderlauf aufgegriffen, noch während dem erneuten hochfliegen zermalmt und im weiteren Steigflug einfach fallen gelassen.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte Jako auf das Bild des entsetzlichen Schreckens; auf dieses Bild des barbarischen Todes. Das Grauen packte ihn, als der schwarz verkohlte Körper seines Vaters auf der Erde aufschlug. Einen Moment wie gelähmt von der Erschütterung, der Angst um Vater, die aufkeimende Wut über Vaters Tod. Der Zorn begann in ihm zu brodeln. Vater hatte sich nicht wehren können. Er wurde einfach so abgeschlachtet. Aus Zorn wurde lichterloh brennende Wut. Der Kopf wusste, Vater ist Tod, der Bauch hoffte auf ein Wunder ... irgendwie.

„Vater“, schrie Jako auf, das blanke Entsetzen zeichnete sich in seinem Gesicht ab.

... und starrte mit erhärtender Miene stumm und ergriffen vor sich hin. Die unverminderte Wucht dieser plötzlich einsetzenden Erinnerungen taten furchtbar weh. In seinen Augen sammelte sich alsbald das erste Tränenwasser.

Jako bemühte sich, das alles zu verarbeiten. Mutter Tod. Die Elfen hätten sie mit der Elfenmagie heilen können. Vater Tod. Der Drache hat in seine Feuer speiende Flamme die Drachenmagie seines Volkes hineingelegt! Nur damit hat er Vater zu treffen und zu töten vermocht.

„Konnte man denn gar nichts mehr für ihn tun?“, entfuhr es ihm schließlich unbeabsichtigt und wider besseren Wissens, und die Schultern sackte abermals wiederholend nach vorne ein.

Tabi schüttelt nur stumm den Kopf.

Jako versuchte aufzustehen. „Ich muss zu ihm.“

„Das wirst du nicht“, widersprach sie mit entschiedener Sanftheit und drückte ihn an der Schulter aufs Bett zurück. „Ich habe nicht die ganze Zeit bei dir verbracht, nur damit du beim ersten Anfall noch mal zusammenbrichst. Das Grieselfieber ist erst im Laufe dieser Nacht so richtig abgeklungen. Du wirst dich also bitte wieder schön brav unter die Decke legen. Erst wirst du was Essen und Trinken. Vorher kommst du mir hier nicht raus!“

Erst jetzt konnte er das laut knurrende Wolfsrudel in seinem Bauch wahrnehmen, als hätte er tagelang nichts mehr gegessen. Die matte Erschöpfung kehrte zurück und breitete sich in ihm von Neuem aus.

Mit einem tiefen Stoßseufzer ließ er sich mit düsterer Gesichtsmiene vergrämt zurück fallen. Es behagte ihm nicht. Es behagte ihm ganz und gar nicht, doch die Schwäche mit dem anhaltenden Erschöpfungszustand siegte problemlos.

Sein Gleichgewichtssinn schien zudem ein wenig durcheinander zu sein,

„Wie lange habe ich hier gelegen!“, fragte Jako leise.

Sie betrachtete ihn und legte dabei den Kopf leicht schräg. „Sieben Tage.“

Sieben volle Tage!

Bei diesem Gedanken wurde ihm ganz flau in der Magengegend. Für einen Moment lang schloss er die Augen und atmete mehrmals tief durch und zwang sich zum Nachdenken.

Tabi schlüpfte indessen auf der anderen Seite aus dem Bett und zog sich an.

„Ich mach dir ein heißes Kräutergebräu mit kleinen Fleischstücken“, erklärte sie. „Gerstine hat soweit alles vorbereitet. Du hast viel Flüssigkeit und ebenso viel an Gewicht verloren.“

Sie ging nach unten.

Wohltuende Stille trat ein.

Während sie unten an der Kochstelle hantierte, schloss Jako dösig matt die Augen. Er bemühte sich, seine unsteten Gedankensprünge und Gefühlswallungen besser in Griff zu kriegen und seine Gedanken ein wenig zu ordnen. Seine letzte Erinnerung an jenen Tag war, dass ihm der Boden entgegen kam. Die wiederholt fragende Stimme in seinem Kopf ... und das er Blut auf den Lippen schmeckte.

Alles andere fehlte.

Er wusste weder, wer ihn an der Schmiede fand, noch wie er hierher kam.

Sieben volle Tage, würde er hier schon liegen, hat Tabi gesagt! Wieder grummelte sein Bauch laut und vernehmlich. Demnach hat er also sieben volle Tage nichts mehr Richtiges zu sich genommen. Kein Wunder, dass die hungrigen Wölfe im Bauch nachhaltiger zu knurren begannen.

Mit einer dampfenden Schüssel und Esswerkzeug kam Tabi zurück. Sie stellte die Schüssel auf den kleinen Tisch neben dem Bett und half ihm, sich im Bett aufzurichten. Dabei stopfte sie ihm das Kissen von der anderen Seite in den Rücken.

Dankend nahm Jako die Schüssel entgegen. Mit bedächtigen Bewegungen begann er, die mehr als warme Nahrung zu sich zu nehmen.

„Was habt ihr mit Vater gemacht?“, fragte er zwischen einzelnen Bissen zu Tabi, die sich auf die Bettkante sinken ließ.

„Es gab etliche Tode, Jako.“

Er nickte.

Das hat er jetzt irgendwie nicht anderst erwartet.

„Am dritten Tag wurden sie unter die Erde in ihre letzte Ruhestätte gebracht. Da zwischenzeitlich der Nachtfrost einsetzte, haben die Ältesten so entschieden. Dein Vater liegt neben deiner Mutter.“

Wieder nickte Jako. Das machte Sinn. Sobald die Erde zugefroren war, konnte man kaum mehr graben.

Tabi schwieg einen Moment.

Sie zögerte.

Sichtlich befangen hob sie schließlich den Kopf an und blickte ihn mit einem Gemisch aus Mitgefühl und Trauer an.

„Ich weiß nicht wirklich, wie es ist, jemanden nahestehenden auf eine solche Weise zu verlieren, Jako“, fing sie merklich verlegen an. „Ich ... ich möchte dir dennoch mein ... mein Mitgefühl ... äähhhmmm ... mein ... mein Beileid aussprechen ... Ich glaube, das macht man so“, was Jako mit einem traurigen Lächeln quittierte.

Tabi hingegen wirkte jetzt erleichtert und stieß einen verstohlenen Seufzer aus.

Der Anfang war gemacht.

„Ich wollte dir aber auch zugleich nicht wehtun“, meinte sie weiter. „Ich wollte erst nichts sagen, weißt du? Weil ich befürchtete, etwas Dummes oder Unhöfliches von mir zu geben. Aber dann dachte ich, dass dies womöglich noch unhöflicher wäre und ...“

Mit feuchten Augen und einem gequältem Ausdruck unterbrach er sie gefasst. „Es ist gut, Tabi. Ja, Ich danke dir. Aber jetzt bitte keine ellenlange Erklärungen und so. Es ist wirklich gut. Und ich danke dir.“

Der Schmerz in seiner Stimme war offenkundig und nicht zu überhören. Eine einzelne Träne kullerte über seine Wange.

In stummer Übereinkunft legte sie ihm ihre Hand auf die seine und hielt sie einen Moment einfach nur fest.

Die Stille tat ungemein gut.

„Wer hat sich um ihn gekümmert?“, fragte Jako schließlich mit tonloser Stimme. „Ich meine, wer hat ihn neben Mutter begraben?“

„Ritko, Bunta, Hassiens, Jenso und Barklin.“

Stirnrunzelnd schloss Jako kurz die Augen. Ohne bewusstes Zutun begannen seine Gedanken im Kopf ein Bild zu formen. Das Bild der Illusion, wie die Männer neben Mutter die Erde ausgruben. Er holte tief Luft und unterdrückte derart unwillkommene Gedanken, die in seinem Kopf nichts anderes als Verwirrungen stifteten.

„Hast du mich gefunden?“

Tabi schüttelte den Kopf. „Dermschke's Gruppe hat dich bewusstlos am Boden liegend gefunden. Violas und Ritko haben dich anschließend hierher gebracht.“ Ein kleines Lächeln umspielte ihre Mundwinkel. „Violas und Carno waren für dich auf der Jagd. Sie haben ausreichend frisch geräuchertes Fleisch und Gerstine Heilkräuter vorbei gebracht. Shermaskan etliches an eingelegten Fischen. Alles andere war bereits in der Vorratskammer im Boden in ausreichender Menge eingelagert.“

Schweigend aß Jako den Rest mit Bedacht auf.

„Was ist mit den Drachen?“

„Das weiß niemand so genau“, murmelte sie in Gedanken versunken nachdenklich vor sich hin, mehr zu sich selbst, als zu ihm. „Barklin meinte, nach dem Angriff auf deinen Vater wären diese einfach so abgedreht und in die Richtung der Tamarn-Hochebenen geflogen. Niemand weiß, warum sie nicht zurückkamen, um das zu vollenden, was begonnen war.“

In Jako blitzte ein Bruchstück aus der Erinnerung auf, wie er dem roten Drachen irgendetwas nachschleuderte. In seinem heißblütigen Zorn hat er dabei die Bewegungen des inneren Kriegers aus seinem Kopf nachgemacht.

Was ihn erstaunlicher Weise nicht sonderlich beunruhigte.

„Und du?“, mit schwerfälliger Bewegung reichte er ihr die leere Schüssel. „Wie ist es dir und deiner Familie ergangen?“

Tabi stieß einen leisen Seufzer aus. „Mutter und den Schwestern geht es gut. Sie sind mit einem Schrecken davon gekommen. Mein Vater ...“, sie stockte kurz. „Mein Vater dagegen wurde beim letzten Angriff des braunen Drachens von den feierspeienden Flammen an der linken Schulter teilweise

ziemlich tief verbrannt. Gerstine meinte, dass er so schnell nicht mehr mit auf die Jagd gehen kann. Auch das Anfertigen von Pfeil und Bogen wird ihm noch lange Zeit schwer fallen.“

„Oh, das tut mir leid, Tabi.“, murmelte Jako betroffen.

Sie nickte beifällig, ohne aufzublicken.

„Er ist am Leben, Jako. Im Gegensatz zu deinem Vater ist er wenigstens noch am Leben.“ Ihre Augen begannen ein wenig feucht zu werden. „Andere haben weit mehr verloren. Wir haben trotz allem Glück gehabt. Im Gegensatz zu den ersten Höfen im hinteren Talbereich. Diese haben so gut wie alles verloren. Ihre Häuser und Höfe wurden abgefackelt.“

Einen Moment schwiegen beide betroffen.

Jako merkte allmählich, was Tabi nicht verborgen blieb, wie die Augenlider nach dem warmen Essen im Bauch schwerer wurden.

Ohne Umschweife nahm sie ihm die leere Schüssel aus der Hand und zog das Kissen hinter seinem Rücken heraus. „Genug für heute. Ich denke, es wird noch ein paar Tage dauern, bis du wieder halbwegs einigermaßen auf der Höhe bist.“

Ohne weitere Umschweife drückte sie ihn aufs Bett und deckte ihn mit der Decke zu. Davon bekam Jako kaum noch etwas mit. Unvermittelt fiel er in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Als er das nächste Mal schwer atmend aufwachte, war es dunkel. Ihm fröstelte ein wenig. Eine leichte Gänsehaut überzog seine Arme und Beine. Bis der Tag anbrach, würden noch einige Stunden vergehen.

Neben ihm saß Tabi in einem Schaukelstuhl.

Sie hatte sich unter einer Decke eingemummelt. Ihre Augen waren geschlossen. Auf ihrem Schoß lagen ein paar Tücher.

Obwohl Jako sich noch immer aller Willenskräfte beraubt fühlte, schaffte er es irgendwie dessen ungeachtet, sich im Bett halb aufzurichten. Diesmal waren die Erinnerungen an Vater's Tod sofort da.

Er wusste, was geschehen war und er wusste auch, dass sich dies nicht mehr ändern ließ. Obwohl ihm zugleich alles so unwirklich vor kam, so kaum vorstellbar! Vielleicht wäre alles anderst verlaufen, wenn er an Vater's Stelle

gewesen wäre. Quälende Seelenschmerzen schlichen sich ein und nagten unablässig an seinen Erinnerungen. Vielleicht, stöhnte er innerlich jammernd in elendem Selbstmitleid anklagend auf, vielleicht wäre alles ganz anderst gekommen, wenn er an Vaters Stelle gewesen wäre. Die inneren Zweifel wurden stärker.

Jako bemerkte schließlich selbst, wie sich seine Gedanken fortwährend im Kreis bewegten. Das Hadern, das im Nachhinein unsinnige Herumjammern und das erbärmliche Mitleid mit sich und seinen verhalten, nagenden Schuldgefühlen schien total unnütz zu sein.

Und dennoch machte es ihm ziemlich schwer zu schaffen.

Er vermochte diesen wiederholt aufkeimenden Gedanken und Gefühlen keinen wirkungsvollen Einhalt zu gebieten. Diese waren nicht zu unterdrücken.

Und so ließ er die kreisenden Gewissensbisse über die eigene, erbärmliche Hilflosigkeit in seinem Kopf laufen, wie sie kamen. Er ließ sie einfach weiter zu. Seine armseligen Zweifel über sein eigenes Verhalten, vermengt mit den unvermindert nagenden Schuldgefühle, begannen stärker zu werden. Und rutschte mit seinen fortwährend kreisendem Selbstmitleid unversehens tiefer und tiefer in ein elend, erbärmliches Jammertal von anklagenden Schuldzuweisungen hinein.

Ungewollt gelangte ein schmerzvolles Stöhnen über seine Lippen.

Dann wärest du anstatt seiner Tod, hallten die Worte einer tiefen Stimme in seinem Kopf unvermittelt wider, und durchbrachen dadurch die sich im Kreis drehenden Empfindungen.

Wie denn, schrie Jako, von hilflosem Zorn erfüllt, zurück. Was willst du, schleuderte er der Stimme weiterhin zerknirscht entgegen. Du hast mich allein gelassen!

Was bist du nur für ein komisches Junges! Wer bist du, der nicht weiß, was er ist, fielen ihm die Worte des Junggreifen von der ersten Begegnung in Meskanien ein. Du bist noch ein Junges, ebenso wie ich ein Junges bin. Erst

später, wenn du ein Einjähriges geworden bist, wird der das Krieger vollends erwachen.

Tiefe Trauer begann sein Herz von Neuem zu füllen. Aus den Augen kullerten unaufhaltsam die Tränen über seine Wangen. Fast lautlos schluchzte er eine Weile vor sich hin und überlies sich ganz seiner stillen Trauer.

Tröstende Hände berührten ihn später.

Tabi saß neben ihm auf dem Bett. Sie hielt ihn in den Armen, während er haltlos vor sich weinte.

Bis er schließlich vor Erschöpfung erneut einschlief.

Am nächsten Morgen vermied es Jako, sich die unzählig quälenden Erinnerungen an die jüngsten Ereignisse erneut ins Gedächtnis zu rufen.

Dabei lief ihm unversehens eine einzelne Träne über die Wange.

Es war viel zu schmerzhaft, daran zu denken. Stattdessen atmete er tief durch und widmete sich der Frage, wie er den Tod seines Vaters und der anderen zu rächen vermochte.

Wenn der König von Pakasch letztendlich den Befehl zum Überfall auf Jakar gab, so wurde dieser in Jako's schier endlosen Grübeleien zu jenem, an dem Rache für alles zu nehmen war. Es war der Drache des Königs, der seinen Vater tötete. Der ihn ohne jedes Erbarmen kaltblütig und herzlos abgeschlachtet hat.

An ihm und an den Elfen, so verdichteten und schärften sich seine Gedanken, galt es, Rache zu nehmen für den Tod unschuldiger Menschen. Den Tod von seiner Mutter, weil die Elfen sie haben sterben ließen und den Tod an seinem Vater, weil der König von Pakasch den Überfall auf Jakar, mithilfe zweier, seiner Drachen, befahl.

Soweit Jako verstanden zu haben glaubte, war allein der Königs-Zauberer von Pakasch in der Lage, einen solchen Befehl an die Drachen zu geben.

Jako schloss müde die Augen und spürte, wie erneut eine einzelne Träne über sein Gesicht kullerte. Er drehte sich auf die Seite und verdrängte die drohende Niedergeschlagenheit.

Er war allein!

Mühsam zwang er sich zur inneren Ruhe. Mit sich selbst allein, begann Jako in diesen düsteren Momenten um seinen Vater zu trauern. Seit er sich von dem unerklärlichen Schwächeanfall, diesem visionären tiefen Sturz in eine unendlich bodenlose Dunkelheit erholte, war ihm klar geworden, dass er selbst diesen Angriff des Feuer speienden Drachen nur durch viel pures Glück überlebte. Der rote Drache hat ihn in der Tür der Schmiede offensichtlich nicht gesehen. Weder entdeckt, noch gehört.

Jako war unbemerkt geblieben.

Wie auch immer dem geschehen konnte. Das allein jedenfalls rettete ihm das Leben.

Tiefer Schmerz erfasste Jako Neuem, als ihn die Erinnerung an die drei aufeinander folgenden Angriffe des Drachen auf Vater einholten. Das Augenwasser vermehrte sich, die Tränen traten ihm wiederum in die Augen. Jako ahnte, dass er diese schrecklichen Erinnerungen an die vergangenen Ereignisse noch lange nicht überwunden hatte. Es würde eine ganze Zeit andauern, bis er diese entsetzlichen Bilder in seinem Inneren wirklich verarbeitet und die Schmerzen daran überwinden konnte.

Jako atmete erneut tief durch und setzte sich auf.

Was hätte Vater jetzt getan, begann er sich in der stillen Hoffnung zu fragen, dass es ihn von den bedrückenden Erinnerungen ablenken wird.

Was würde sein Vater jetzt an seiner Stelle getan! Wie würde er sich verhalten?

Ich tue, was ich für richtig halte. Nicht mehr und nicht weniger, erinnerte sich Jako an verschiedene Gesprächsfetzen. Wer die meinen in Gefahr bringt, wird keine Gnade erwarten. Und sei dir dessen gewiss, wer auch immer dir oder mir Schaden zuzufügen versucht, hat mit mir zu rechnen. So einfach gebe ich unser Leben nicht auf.

Unwillkürlich schüttelte Jako den Kopf, um diese mühseligen Gedanken zu verdrängen.

Wie schon einmal ertönte eine tiefe, wohlklingende Stimme:

Bist du bereit?

Vernahm er die tiefe, wohlklingende Stimme aus dem Schatten seines tiefsten Inneren heraus. Obwohl er keinen blassen Schimmer davon hatte, woher er das eigentlich zu wissen glaubte.

Bist du bereit?, wiederholte die unbekannte Stimme.

Er gab keine Antwort.

Bist du bereit?

Jako wusste auch diesmal nicht, was er darauf antworten sollte.

Wie einst im Handelshaus der Wahi plagten ihn die Einbildungen ... begannen ihn Visionen zu quälen. Wieder konnte er diesen keinen Einhalt gebieten. Wie zuvor wurde ihm irgendwann klar, dass er selbst Teil dieser Welt war. Ein Teil, dem man nicht ausweichen konnte.

Er verfluchte den König und seine Drachen; wusste aber zugleich, dass ihm dies nicht viel helfen würde. Er verfluchte die Elfen, was auch nicht viel besser half.

Dennoch, es tat gut, seinen aufgeregten Gefühlen und den Schmerzen freien Lauf zu lassen.

Wie hat Vater noch gesagt?

Willkommen in der komplizierten Welt der Erwachsenen!

Es beunruhigte ihn nur mäßig, dass er dem roten Drachen ein irgendetwas nachschleuderte.

Aber wohin waren die beiden Drachen verschwunden!? Wieso waren sie nicht zurück gekommen, um zu vollenden, was begonnen war! Was hat sie daran gehindert?

Woraus gleich die nächste Frage entstand.

Warum hat der Königszauberer den Überfall auf das Dorf von Jakar befohlen! Was erhoffte er sich davon?

Welchen Zweck sollte das alles haben?

Irgendwann später vernahmten seine Ohren im Dämmer Schlaf das kaum wahrnehmbare Knarren der Eingangstür. Das leise Geräusch ließ ihn die

Augen aufschlagen. Die tapsenden Schritte gingen zur Kochstelle und zugleich meldete sich das Hungergefühl in seinem Bauch.

Tabi, ging ihm durch den Kopf. Das kann nur Tabi oder Gerstine sein.

Ein Blick nach draußen verriet ihm, dass zwischenzeitlich der Tag fortgeschritten war und dass die schweren Schneewolken tief am Himmel hingen. Die Sicht in Richtung Massif war bereits versperrt. Lange würde es nicht mehr andauern, und der erste Schnee fiel im Tal.

Mit etlicher Mühe schaffte er es, sich auf dem Bettrand aufzusetzen. Die Benommenheit wurde weniger und der Kopf begann klarer zu werden. Vorsicht drückte er sich vom Bett hoch. Im ersten Moment bekam er dabei noch ganz weiche Knie.

Dann schaute er sich um.

Neben dem Bett lagen frische Sachen, die er sich mit langsamen Bewegungen überstreifte. Dickere Hose, dickeres Unterhemd, Gewand und darüber ein gefüttertes Wams mit langen Ärmeln. Er musste sich zwischendurch immer wieder an der Wand lehnen und ausruhen.

Dann begann er ebenso vorsichtig, wie langsam, die Stufen hinunter zu gehen, in dem er sich mit beiden Händen am Handlauf vom glatt polierten Holzgeländer abstützte. Unten angekommen, ging er nach einem tiefen Atemzug dem Geruch des Essens nach.

Seine Vermutung war richtig.

Tabi war an der Kochstelle und deckte gerade den Tisch.

Natürlich, dachte Jako bei sich. Die Sinneswahrnehmungen der Raubkatzen verrieten ihr längst, dass er die Treppe herunter kam. Nun ja, besser, mühsam herunter quälte ...

Ohne ihre Aufmerksamkeit zu den beiden großen Töpfen über der Feuerstelle zu vernachlässigen, meinte sie von der Seite her trocken: „Wenigstens kannst du schon halbwegs laufen.“

Jako schwieg.

Tabi indessen füllte die Teller mit geschnittenen Bratenscheiben, Gemüse und eine wohlriechende Soße obendrauf. Den gefüllten Teller schob sie ihm einfach zu. „Setz dich! Du kommst genau richtig.“

Jako quälte sich auf den Stuhl. Dankbar nahm er den gefüllten Teller mit den aufbereiteten Speisen an. „Danke dir.“

Nachdem auch ihr Teller gefüllt war, setzte sie sich ihm gegenüber.

„Wie fühlst du dich?“, fragte sie weich.

„Wie gerädert“, entgegnete Jako matt und zauderte verhalten. Der Teller war mehr als randvoll, was ihm ziemlich übertrieben vorkam..

„Du musst was essen“, mahnte Tabi auf seinen unschlüssigen Blick auf den voll beladenen Teller. „Iss langsam. Lass dir Zeit beim Essen, aber greif zu.“

Jako nahm die vor ihm liegende Gabel und fing bedächtig zu essen an.

„Den Pferden geht es gut“, fing Tabi zwischen den Bissen zu reden an. „Sie werden jeden Morgen und Abend versorgt. Ich lasse sie tagsüber im Stall frei herumlaufen, damit sie etwas an Bewegung haben.“ Sie fügte leise hinzu. „Ich habe mit meinem Vater abgemacht, die Nächte den Winter über hier zu verbringen.“

„Oh“, fiel ihm dazu nur ein.

„Da du aufstehen kannst, wirst du ab jetzt in der Schlafstube deines Vater's schlafen“, eröffnete sie ihm mit undefinierten Blicken weiter. „Zum einen ist das Bett breiter, also für zwei Menschen ausgelegt, und zum anderen muss dein Bettzeug oben dringendst mal gewaschen werden. Das fängt vor lauter Schweiß schon zu stinken an.“

„Das brauchst du nicht zu tun“, entgegnete Jako lahm.

„Ich möchte aber hier bleiben“, protestierte Tabi unverzüglich, wobei sie sich unwillkürlich aufrichtete. „Und ich bleibe hier. Also stell dich darauf ein, dass ich dir die nächste Zeit auf den Pelz gehen werde, wenn du nicht endlich damit anfängst, mehr als nur ein paar Bissen zu essen.“

Betretene Stille folgte ihren Worten.

Aus dem Ton der Stimme konnte er unschwer entnehmen, dass jeglicher Widerspruch zwecklos schien. Solange er nicht genug bei Kräften war, konnte er dem sowieso nicht parieren. Komischerweise fühlte er sich ihr gegenüber nicht hilflos ausgeliefert, sondern eher dankbar. Tiefe Erleichterung durchströmte ihn gar bei ihren Worten.

Mit dem Beginn der ersten Schneetreiben, brach bald die volle Wucht der kalten Winter über das Tal herein. Und er war noch lange nicht soweit, um

allein zurecht zu kommen. Jako wusste, für die nächste Zeit war er voll und ganz auf die Hilfe anderer angewiesen.

Der Gedanke, dass sie beide in Vater's großem Bett schlafen, machte ihm dagegen nichts aus. Das Bett war wirklich wesentlich breiter als sein eigenes. Durch die Nähe zum Kamin obendrein um etliches wärmer.

Denn der Kamin war so ziemlich in der Mitte des Hauses gebaut. An besonders kalten Wintern hatten sie schon immer dort gemeinsam geschlafen. Mit einer Breite von mehr als acht Fuß, war das Bett dafür von Anfang an so ausgelegt. Je näher man dem Kamin war, desto wärmer war es halt eben.

Durch die zentrale Lage von dem Kamin, waren die unteren Räume zudem von Natur aus wesentlich wärmer, als die oberen. Von daher war das für Jako nichts grundlegendes Neues. In Zeiten der ungestümen Wettergewalten rückte man halt eben zusammen, besonders in den bitter kalten Winterzeiten.

„Warum tust du das?“, fragte Jako, nachdem er den letzten Bissen mehr oder weniger mühsam hinunterschluckte. „Ich meine, warum tust du das für mich, Tabi?“

Sie gab keine Antwort.

Stattdessen lächelte sie nur hintergründig und vielsagend vor sich.

In ihren Gedanken tauchte das Bild von Crea aus ihrer allerersten Begegnung mit den großen Raubkatzen auf. Der weiblichen Cheska-Raubkatze von den Hochebenen von Tamarn. Jene, die sich selbst als eine Amupee bezeichnete und sie im Geist berührte.

Ein Alpha-Weibchen.

Was bedeutete, dass in ihr die volle Magie ihres Volkes aktiv war. Deshalb konnte die Raubkatze auch im Kopf mit ihr sprechen.

Weibchen sind weiter, als die Männchen. Deshalb sollten alle Weibchen zusammenhalten. Du hast dich für ihn entschieden. Du hast den Jako-Zweibeiner längst als deinen Gefährten auserwählt. Du wirst alles tun, damit

er sich für dich entscheidet. Wenn andere Weibchen ihm schöne Augen machen, wirst du deine Krallen ausfahren und sie verjagen.

Ja, stimmte Tabi diesen geheimsten Erinnerungen aus ganzem Herzen zu. Ja, das werde ich. Auch wenn der Holzkopf das selbst noch lange nicht geschmollt hat. Und es ist wirklich wahr, Mädchen sind in solchen Sachen um einiges weiter, als Jungs! Es ist tatsächlich so, wie Oletha es mir bereits gesagt hat. Auch wenn ich das Anfangs selbst nicht so recht glauben wollte.

Jako sah sie indessen verwundert an. Das viele Essen machte ihn erneut matt und träge. Die ersten Anzeichen der Müdigkeit begannen sich in ihm unaufhaltsam auszubreiten.

„Komm!“, murmelte Tabi sanft und erhob sich zugleich. „Ich helfe dir rüber. Die Tür lehn ich nur an, damit du meine Geräusche wahrnehmen kannst. Sofern du das dann überhaupt noch mitbekommst.“ Dabei umspielte ein warmes Lächeln ihre Mundwinkel.

„Ist schon gut“, winkte Jako sofort ab. „Das schaff ich auch allein.“

„Bist du sicher“, fragte Tabi und blickte ihn einen Moment zweifelnd an. Jako nickte erst mal tapfer, obwohl er sich selbst bei weitem nicht so ganz sicher darin war.

„Wie du meinst“, zuckte sie scheinbar unbeteiligt mit der Schulter und drehte sich um, damit er ihr verräterisches Schmunzeln nicht sah. „Dann geh schon mal rüber. Sobald ich hier alles in Ordnung gebracht und den Kamin mit ausreichend Holz versorgt habe, komme ich nach. Solltest du des Nachts Durst verspüren, dann komm hierher. Über dem Feuer hänge ich einen Kessel mit dem dünnen Kräutergebräu. Schelle und Trinkgefäß lege ich auf den Tisch. Du musst viel trinken, Jako. Ein Teil deiner anhaltenden Schwäche ist auf den hohen Flüssigkeitsverlust zurückzuführen. Eine von den dicken Harzkerzen lasse ich über Nacht in dem Erzständer mit dem besonders hohen Rand brennen. Wenn die da umkippt, kann nicht viel passieren.“ Der Ton in ihrer Stimme klang nun stärker und selbstbewusster als zuvor.

Jako verstand.

Tabi beachtete ihn scheinbar nicht weiter.

So stemmte er sich mühsam aus dem Stuhl in die Höhe und ging mit vorsichtigen Schritten in Vater's Stube. Er bekam noch mit, wie Tabi Holz aus dem hinteren Anbau holte und neben dem Kamin zu stapeln begann. Dann versank er in einen traumlosen Schlaf.

In diesem Sinne vergingen die nächsten Tage.

Er wurde kräftiger, begann auch nicht mehr so lange zu schlafen und spürte, wie die Kräfte des Lebens mit jedem Tag ein kleines Stück mehr in seinen ausgelaugten Körper zurückströmten.

In dieser Zeit fasste er den Entschluss, bei dem Königs-Zauberer von Pakasch Vergeltung zu üben. Nach etlichen hin und her wurde ihm klar, dass der Überfall wahrscheinlich nur ein Anfang sein konnte. Und wenn der König das Hochtal tatsächlich dem Pakasch-Imperium tatsächlich wollte, dann würde er wieder Truppen schicken. Aus welchen Gründen auch immer dies geschehen mag. So konnten sie also nur darauf warten, bangen und hoffen, dass beim nächsten Angriff alles gut gehen möge ... oder selbst zum Angriff übergehen.

Noch in den ersten Augenblicken war er vor solchen Gedanken erst mal zurück geschreckt. Letztendlich hätte dies zur Konsequenz, dass er das Tal verlassen unweigerlich muss. Hier, wo er doch aufgewachsen und Zuhause war.

Andererseits war ihm klar geworden, wirkliche Ruhe werden die Menschen hier und somit auch er selbst in naher Zukunft nur dann erlangen, wenn der Königs-Zauberer von Pakasch nicht mehr an der Macht war. Wann immer Jako zu dieser Schlussfolgerung kam, erinnerte er sich an die Gedanken-Worte des Jung-Greifens in Meskanien, bei ihrer allerersten Begegnung:

Höre genau zu. Wenn die Zeit gekommen ist, dann gehe den Elfen aus dem Weg. Suche den alten das Drachenhorst in den Bergen auf. Hab keine Angst vor dem das Drachen, das Phoenix wird es richten. Denn du, Jako-Junges, bist ein das Nicht-Magier!

Dann wurde er regelrecht erneut von Zweifeln befallen. Ein derartiges Wagnis wäre für einen einzelnen Menschen eine ziemlich wagemutige Angelegenheit. So viel verstand er bereits. Andererseits, kamen ihm dann wieder Vater's oft zitierten Worte in den Sinn:

Ich tue, was ich für richtig halte. Nicht mehr und nicht weniger.

So reifte der Entschluss von Tag zu Tag ein kleines Stückchen mehr und grub sich tiefer und tiefer in seinem Inneren ein. Neue, ungeahnte Kräfte begannen sich zu entfalten und erwachen zu neuem Leben. Zuerst ganz schüchtern und zaghaft. Doch mit jedem neuen Tag wuchs und gewann sein eigenes Vertrauen an sich selbst. Der tief verwurzelte Glaube in seinem Herzen an seine eigenen Fähigkeiten nahm zunehmend an Mut und Stärke zu.

Und ab und an vermochte er zwischendurch die heiße Begierde in seinem tiefsten Herzen hören. Wer schon sollte seinen Vater rächen, wenn nicht er selbst? Und wer schon sollte den Elfen einen Denkmalsstein verpassen, wenn nicht er?

Und wenn ich nicht jetzt damit anfangen ... wann dann?

Wo zuvor Unentschlossenheit war, wo der stille Zweifel nagte und wo die Unwägbarkeiten vor einer unbekanntem Zukunft herrschten, kam bald der gereifte Entschluss zur Geltung und weitete sich unweigerlich aus. Sein Herz hat sich im ungebändigtem Glauben an die eigene Kraft und Stärke dafür entschieden, nicht tatenlos sitzen bleiben und auf den nächsten Angriff zu warten.

Jako begriff in diesen stillen Momenten, dass endlose Geduld, ebenso wie die grenzenlose Nachsichtigkeit, nicht grad zu seinen herausragenden Stärken zählten. Irgendwann war genug geredet, irgendwann war genug verziehen, irgendwann packte man halt das Übel an der Wurzel und gebot dem Einhalt.

Ja Vater, dachte Jako eines Morgens still bei sich. Ich habe mich entschieden. Ich tue, was ich für rechtens und richtig halte. Ich habe mich

dafür entschieden, den Königs-Zauberer von Pakasch zu vernichten. Sobald ich die Sache mit dem Drachenhorst hinter mich gebracht habe.

Nach einem kurzen Seitenblick auf die schlafende Tabi an seiner Seite, setzte sich Jako auf der Bettkante auf. War er in den Tagen zuvor des Morgens noch gerädert, schien ab diesem Morgen alle Last an Unsicherheiten, Fragen und Zweifel von ihm gewichen zu sein. Die Begierden des Königs-Zauberers von Pakasch würden solange andauern, bis alle Menschen im Tal entweder Tod, oder aber der König selbst vernichtet war.

Jako stutzte, als er unversehens den angenehmen Geruch in der Nase wahrnahm. Es war das erste Mal, dass er den leicht würzigen Duft um ihren Körper bewusst aufnehmen konnte.

Er erinnerte sich. Tabi hat gestern abend in heißem Wasser gebadet. Daraufhin hob Jako seine eigene Hand und roch daran. Im Vergleich dazu kam ihm sein eigener Körpergeruch wie stinkender, alt abgestandener Schweiß vor. Ein leises Lächeln begann seine Mundwinkel zu umspielen. Es war für ihn an der Zeit, ebenso ein heißes Wasserbad zu nehmen.

Bei diesen Gedanken und dem frisch riechenden Duft ihres Körpers in der Nase, begannen sich zum ersten Mal wieder andere Lebensgeister in ihm verhalten zu regen. Der stille Wunsch zu wiederholen, was einst im Handelsposten der Wahi in Meskanien begann, als Tabi sich vor ihm das Nachthemd auszog.

Leise stand er auf und zog hinter sich die Tür bei, damit sie weiterschlafen konnte.

Während er zur Kochstelle hinüber ging und aus der schwelenden Glut das Feuer erneut entfachte und in Gang brachte, kamen ihm Mutter's Worte in den Sinn.

Als er sie in seinen wirren Träumen in Meskanien danach fragte, dass Vater's Spruch so einfach klang.

Sie sagte:

Das ist es auch, Jako. Höre auf dein Herz. Das ist das Leuchtfeuer, an dem du dich fortwährend orientieren kannst.

Sie sagte auch weiterhin, er solle sich nicht fürchten, denn alles werde gut.

Das Feuer in der Kochstelle, entfacht aus der schwelenden Glut.

Die Glut des Herzens, geboren aus seinen eigenen Wünschen und Träumen, die die Wurzel zu all seinem Handeln bildeten ...

Das daraus entstehende Feuer im Herzen, entfacht aus der schwelenden Glut seiner ureigensten Begierden ... jene Träume zu leben, zu tun und zu verwirklichen, zu denen er sich selbst irgendwann bereits entschieden hat oder zukünftig noch entscheiden wird.

Jene Träume zu leben und zu verwirklichen, die man sich vorgenommen oder für die man sich einst entschieden hat ... und an denen sein eigenes Herzblut hing.

Mit ganzem Herzen war er mehr als dankbar, nicht ganz alleine in dem großen Haus zu sein. Er genoss Tabi's Nähe und ihre Wärme, wenn sie sich des Abends vor dem schlafen gehen aneinander kuschelten. Er hat inzwischen verstanden, dass dies keine Selbstverständlichkeiten waren. Anscheinend mochte ihn Tabi, so wie er Tabi mochte.

Darüber wurde er sich langsam mehr als klar; soweit ein Junge dies mit nunmehr nicht ganz sechzehn Jahren überhaupt in Gänze zu verstehen vermochte. Ihm war keinesfalls bewusst, dass ihr Verständnis und sein Verständnis, nach wie vor, ziemlich voneinander abwichen.

Langsam und mit behutsam, bedächtigen Bewegungen begann er mit den ersten Vorbereitungen für das Frühstück. Wie gewohnt, erhitzte er zunächst das Kräuteröl in der Pfanne. Unterdessen leerte er den Aschekasten vom Kamin und legte neues Holz nach.

Es folgten aufgeschlagene Eier, geräucherter Schinkenspeck mit Gemüseanteil zersetzt. In die Röhre der Kochstelle wurden einige Brotscheiben hineingeschoben. Alles dauerte seine Zeit, doch bald darauf begann es im ganzen Haus nach gebratenen Eiern und frisch aufgebackenem Brot zu duften. Zwischendurch deckte er den Tisch und bereitete ein wenig frisches Obst und Gemüse als kleinere Naschereien zu.

Als Tabi schließlich kam, war soweit alles fertig.

Ihre Sinne hatten ihr zwischenzeitlich längst den verführerischen Wohlgeruch in der Luft, von gebratenen Eiern mit Speck, ausgemacht.

In der Nacht hatte Jako einen Traum von schier übernatürlicher Klarheit. Geboren aus sich selbst heraus, entwickelten die Traumgestalten ein bizarres Eigenleben.

Er sah einen Drachen, der mit bedächtigen Schritten langsam auf ihn zukam. Mit gemischten Gefühlen in der Magengegend blickte er dem langsam näherkommenden Drachen entgegen. Er fühlte nichts Bedrohliches, doch der Kopf mahnte zur Vorsicht. Ein junger Drache, kaum größer als er selbst. Der Kopf war vorsichtig nach vorne gestreckt. Die weit geöffneten Augen schimmerten fremdartig und waren zugleich mit unverhohlener Neugierde erfüllt. Aus den unteren Nasenlöchern, über dem Schnautzenmaul, kringelte ein wenig weißer Rauch hervor. Dabei zog der Drache gleichzeitig mit den oberen Nasenlöchern mehrmals prüfend die Luft ein.

Für Jako sah das ziemlich komisch aus.

Obwohl er gelesen hat, dass man Drachen tunlichst besser mit angemessener Vorsicht begegnen sollte, breitete sich um seine Mundwinkel dennoch ein leicht belustigendes Grinsen aus.

Das konnte er sich unmöglich verkneifen.

Das sah einfach zu komisch aus, wie der Drache gleichzeitig die vorderen und die hinteren Nasenlöcher, unabhängig voneinander, benutzte.

Das Tier hob den Kopf leicht an und verzog dabei griesgrämig das Maul.

„Huh“, bläffte der Drache verdrossen, wobei er gleichzeitig den Kopf wie eine Schlange in Jako's Richtung vorschnellen ließ. Dabei drang zugleich ein helles Grollen aus der vibrierenden Kehle.

Jako machte vor Schreck einen Satz rückwärts. Es fehlte nicht viel, und er hätte sich dabei fast auf den Hintern gesetzt.

„Es ... es tut mir leid“, sagte er in der Tiersprache, indessen er sich mit der Zunge betreten über die Lippen strich. „Ich wollte dich nicht verärgern. Bitte entschuldige.“

Viel mehr fiel ihm im in diesem Moment nicht ein.

Das helle Grollen hörte auf und der Drache schaute ihn mit schräg gelegtem Kopf aus seinen undefinierbar fremden Augen an.

„Es tut mir wirklich leid“, wiederholte Jako in der Tiersprache in der Hoffnung, dass auch Drachen diese Worte verstanden.

Langsam begannen die Bilder zu verschwimmen ...sie wurden milchig und lösten sich schließlich auf.

Das letzte, was Jako von diesem sonderbaren Traum sah, war ein tiefsinniger Blick aus diesen fremdartig, rätselhaften Augen.

